

der theilweise Ausdruck der während einer 27jährigen Amtsführung als Lehrer, Pastor, Superintendent und Commissar bei der letzten Kirchenvisitation gemachten Erfahrungen; sie treffen einige Hauptmängel des Religionsunterrichtes in recht vielen Schulen. Der Religionsunterricht bietet so häufig zu viel und zieht den Katechismusstoff in eine entsetzliche, die Uebersicht hemmende und einen gesegneten Gesamteindruck hindernde Breite; er versäumt ferner gar häufig, den innigen Zusammenhang aller Hauptstücke unter einander immer und immer wieder zu betonen und nachzuweisen. Die mehrfach angezogenen Thesen sind wol disputabel, aber zu widerlegen ist keine einzige. — Was endlich die „Nachschrift“ anbelangt, so weiß ich nach allem Vorausgesagten in der That nicht, auf wen ich die in derselben liegende tadelnde Zurückweisung beziehen soll. Halten Sie es für möglich, daß ein Schulinspector vor einer würdigen Versammlung von ernstern Lehrern Dinge hinstellen und besprechen sollte, die in der Wirklichkeit gar nicht existiren und vollständig aus der Luft gegriffen sind? Ist nicht aus den Protocollen der Mannheimer Lehrerversammlung (25.—28. Mai 1863) zu ersehen gewesen, daß Lehrer aus den verschiedensten Theilen Deutschlands die Frage „ob Befreiung der Schulen von der Beaufsichtigung der Geistlichen?“ entschieden bejaht haben? Kann man ein so ausgesprochenes Emancipationsverlangen nicht ein allgemeineres nennen, namentlich dann, wenn einzelne deutsche Länder bereits solche Emancipation durchgeführt haben? Ist es in einer Versammlung von sächsischen Lehrern nicht erlaubt, den Blick auf die Bewegungen in der deutschen Schule überhaupt hin zu lenken? Oder: Haben sich die aus Sachsen in Mannheim anwesend gewesenen sächsischen Lehrer bei der Discutirung der von Dr. Baldamus aus Frankfurt a. M. behandelten Frage: „Ob Staats- oder Communal-schule?“ zurückgezogen? Nach den in Nr. 26 Ihres Blattes S. 204 Sp. 1 stehenden Notizen scheint es nicht so. Ueberdem nimmt auch Nr. 27 Ihres Blattes („Die zukünftige Stellung der Volksschullehrer“) auf das jetzt allgemeinere auftretende Emancipationsverlangen der Schule von der Kirche Beziehung. Hatte es irgend welche Gefahr, das „allgemeiner“ ungelöst stehen zu lassen? Oder: Hat die Schulzeitung eine specifisch sächsische Auffassung in Schulfragen fest zu halten und zu bewahren? Und — zugegeben, daß „die beiden Institutionen der sächsischen Lehrerschaft: Lehrerversammlungen und Schulzeitung die Allgemeinheit für Sachsen repräsentiren“ — dürfen wir etwa nicht über die von diesen beiden Institutionen ungesteckten Grenzpfähle hinausschauen auf das, was hüben und drüben passirt? Ich sage darauf, auch aus Ihrer Seele heraus, nein und abermals nein! — Welchen Zweck hat aber nun die „Nachschrift“ (mit der zu ihr gehörigen Bemerkung)? Ist sie vielleicht nur eine im Drange der Redaktionsgeschäfte nicht nach allen Seiten hin erwogene, durchaus nicht böse gemeinte Anfügung, hervorgegangen aus dem Pflichtgefühl eines der Vorstände des sächsischen Lehrervereins? — Ich habe es für meine Pflicht gehalten, mit dieser Aussprache mich an Sie zu wenden. Ich erwarte von Ihrer Unparteilichkeit und Gerechtigkeit Veröffentlichung dieses „offenen Briefes.“ Ich füge demselben die Einleitungssätze der mehrfach angezogenen Eröffnungsrede bei, die Ihnen die Freude bereiten werden, einen Blick in das Herz eines rechten Schul- und Lehrerfreundes thun zu können; sie lauten wie folgt: „Wissen Sie, meine Herren, wovon die Schule sich niemals trennen darf? Wundern Sie sich über diese Frage nicht! Man spricht wieder laut von der Trennung der Schule und Kirche. Und diesmal sind's nicht bloß einige unruhige Köpfe, aus deren Munde wir diese Sprache hören, sondern die besonnensten Männer aus der Lehrerwelt; Männer, deren Namen

weithin einen guten Klang haben, leihen dieser Sprache ihre Stimme. Diesmal sind es nicht bloß eigennützige Wünsche, hinter die sie sich verstecken, sondern Lehrer, an deren Ehrenhaftigkeit zu zweifeln Verleumdung wäre, treten für sie in die Schranken. Diesmal ist es nicht bloß ein einziges Land, in dem sie sich regt, sondern aus allen Ländern deutscher Zunge ertönt die Losung. Und der jüngste Lehrertag zu Mannheim hat dem Verlangen, das in tausend Lehrerherzen glühet, Wort und Ausdruck gegeben. Ich weiß wol, daß man die Sache jetzt ein wenig anders formulirt als vor 15 Jahren. Nicht Trennung der Schule von der Kirche sagt man, sondern Befreiung der Schule von der Herrschaft der Kirche, Beaufsichtigung der Lehrer nicht durch die Geistlichen, sondern durch Fachgenossen, Stellung der Lehrertätigkeit unter das Urtheil von Sachverständigen, also: Auseinandersetzung der Schule und der Kirche; das ist es, was sie wollen. Meine Herren, täuschen wir uns nicht; das sind nur neue Variationen auf das alte Thema. Das alte Thema aber lautet: Auflösung des bisherigen Verhältnisses zwischen Schule und Kirche. Wenn eine Ehe getrennt wird, mag das nun nach katholischem Ritus geschehen, nur von Tisch und Bett, oder nach protestantischem, ganz und gar: die Wirkung ist dieselbe; die Ehegatten sind getrennt. Also Trennung der Schule von der Kirche, das ist wieder die Losung. Es ist traurig mit uns Deutschen! Wenn wir uns einmal einigen wollen, da heißt es allemal: erst Trennung. Und so im Großen, wie im Kleinen. Da will man ein einiges Deutschland herstellen; aber erst muß Oesterreich weg, sagt man; dann sind wir einig. Da will die Schule erstarken und eine feste Stellung im öffentlichen Leben gewinnen. Aber erst muß „der Klerus“ weg, sagt man; dann wird die Schule stark.\*) Erst müssen wir uns allemal einander schmerzliche Wunden schlagen; und wenn dann die Schwerverwundeten von einander gehen, der eine hierhin, der andere dorthin, dann sagt man: nun sind wir einig. Traurig das! Ach, wenn doch nur diejenigen, welche so laut nach der Auflösung des bisherigen Verhältnisses zwischen Schule und Kirche rufen, die Augen öffnen und sich umsehen wollten, wo sie gehen, mit wem sie gehen und wohin sie gehen; ich dachte, sie müßten doch ein wenig kopfschauen werden. Wo sie gehen; denn es ist doch eigentlich mehr oder weniger die Phrase, die sie unter ihren Füßen haben. Ich nenne es nämlich Phrase, die in unserer Zeit so gewöhnlich ist, wenn man erst das Ding, das man nicht leiden kann, recht sonderbar ausstaffirt, und dann sagt: mit einem solchen Wesen soll ich gehen? Der „Klerus“ knechtet die Schule, so sagt man. Wer thut das? „Der Klerus.“ In der protestantischen Kirche giebt es ja gar keinen Klerus. Und er knechtet! Haben wir denn keine bürgerlichen Gesetze mehr gegen Tyrannei? Ich will's zugeben, die Geistlichen haben in einzelnen Fällen sich schwer versündigt. Aber, trennt man eine Ehe gleich, wenn ein Gatte einmal unartig war? O, seht euch um, wo ihr geht! Und dann noch, mit wem ihr geht! Ich beneide das deutsche Land nicht, mit dem jetzt die Franken und die Wältschen, die alten Feinde Deutschlands, liebäugeln, nachdem es sich selbst von dem Reformwerke in Frankfurt ausgeschlossen hat. Aber das kann ich nicht leugnen, es treibt mir den Schmerz in die Augen, wenn Preußen nicht sehen will, wer neben ihm geht. Und so sag' ich's den Männern der Emancipation der Schule von der Kirche auch: sehet euch nur um, mit wem ihr geht! Prüfet sie wohl eure Gesinnungsgenossen und — die alten und neuen

\*) Sächsische Schulzeitung Nr. 26 S. 204 Sp. 1: „Oft wurde der Beifall — besonders in einigen kräftigen Aussprachen gegen „den Klerus“ — zum langanhaltenden Donner; und darin hielt nichts, auch die Anwesenheit des Fürsten nicht, die Versammlung zurück.“  
Referat über die 14. allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

Der Referent.